

## DIE CELSUSBIBLIOTHEK ALS EHRENGRAB AM EMBOLOS

Die Celsusbibliothek von Ephesos, in der Antike ebenso genannt: Κελσιανή βιβλιοθήκη<sup>1</sup>, bildet heute wieder den großartigen westlichen Abschluss des Straßenraumes des Embolos (Abb. 1). Wie der moderne Tourist konnte auch der zeitgenössische Betrachter selbst beim Näherkommen nicht erkennen, dass der Prachtbau mehr enthielt als eine Bibliothek<sup>2</sup>. Das Ehrengrab des Prokonsuls Tiberios Iulios Kelsos Polemaianós wird in den zahlreichen Inschriften der Fassade mit keinem Wort erwähnt. Las man diese Inschriften und betrachtete man die überreich ornamentierte und mit zehn Statuen geschmückte Fassade, musste einem das Ganze als ein einziges Elogium auf den Geehrten und seine Familie vorkommen:

So erfährt man aus der Widmungsinschrift am Architrav des Erdgeschosses (Abb. 2), dass der römische Konsul Tiberios Iulios Akylas Polemaianós die Bibliothek zu Ehren seines Vaters, des Prokonsuls von Asien, errichtete und seine Erben sie vollendeten. Testamentsvollstrecker war Tiberios Iulios Aristion, der dreimalige Asiarch. Auf den beiden Treppenwangen stehen noch heute die Basen für zwei bronzene Reiterstandbilder des Prokonsuls. Die inneren Langseiten und die Vorderseiten sind von einer ausführlichen Inschrift bedeckt, links einer griechischen und rechts, nahezu gleichlautend, einer lateinischen (Abb. 3)<sup>3</sup>. Der geduldige Leser kann hier den gesamten *cursus honorum* des Tiberios Iulios Kelsos Polemaianós verfolgen, von seinem Militärtribunat um das Jahr 68 n. Chr. bis zu seinem Prokonsulat in der Provinz Asia im Jahr 105/106 n. Chr. Auch sein Sohn Tiberios Iulios Akylas Polemaianós wird hier als Bauherr und pietätvoller Sohn erwähnt. Von ihm wissen wir nur, dass er 110 n. Chr. Suffektkonsul war<sup>4</sup>. Durch die Kombination verschiedener Indizien, deren Ausbreitung hier zu weit führen würde, können wir das Geburtsdatum des Kelsos um 45 n. Chr. annehmen, als sein Sterbejahr 112 oder 113 n. Chr. Sein Sohn Akylas ließ den Bau wohl 113 oder 114 n. Chr. beginnen, starb aber kurz vor dessen Vollendung, die um 117/118 n. Chr. anzusetzen ist<sup>5</sup>.

Eine 24-zeilige Inschrift im südlichsten Wandfeld des Erdgeschosses (Abb. 4) enthält testamentarische Bestimmungen des Bauherrn zum Unterhalt der Bibliothek und zur periodischen Bekräftigung der Statuen sowie einen kurzen Rechenschaftsbericht der Erben, aber nichts über das Grab oder ein Vermächtnis des Bestatteten<sup>6</sup>. In den Nischen des Erdgeschosses der Fassade wurden seine vier Haupttugenden vorgestellt. Längst verlorene, in der Spätantike aber durch vier wiederverwendete Marmorstatuen ersetzte Bronzefiguren verkörperten sie. Ihre Benennung hat sich auf den Statuenbasen noch erhalten: ΣΟΦΙΑ ΚΕΛΣΟΥ – des Kelsos Weisheit, ΑΡΕΤΗ ΚΕΛΣΟΥ – seine Tüchtigkeit, ΕΠΙΣΤΗΜΗ ΚΕΛΣΟΥ – seine wissenschaftliche Bildung. Die dritte Basis von Süden fehlt heute. Sie trug eine wohl in der Spätantike aufgemalte Inschrift ΕΝΝΟΙΑ ΦΙΛΙΠΠΟΥ – die Einsicht des Philippos<sup>7</sup>. Da der nur in einer Zeichnung bekannt gemachte Block nach Maßen und Profilen der ursprüngliche sein muss, dessen Inschrift ausgehöhelt wurde, wird die vierte Tugend des Kelsos eine andere gewesen sein als die des Philippos, weil man sich sonst auf die Rasur des Namens hätte

<sup>1</sup> So schon in der Stiftungsurkunde, die im südlichsten Wandfeld der Bibliotheksfassade eingemeißelt ist: KEIL 1953, 75–78 Nr. 18 Z. 3 f.; IvE 5113.

<sup>2</sup> In der Widmungsinschrift am Architrav des ersten Geschosses steht über dem Hauptportal nur: ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ ΤΗΝ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΝ: KEIL 1953, 61 f. Nr. 1; IvE 5101.

<sup>3</sup> KEIL 1953, 62–66 Nr. 2. 3; IvE 5102. 5103; E. WEBER, Zu den lateinischen Inschriften von Ephesos, in: FRIESINGER – KRINZINGER (1999) 142 f.

<sup>4</sup> PIR<sup>2</sup> IV s. v. Nr. 168; H. HALFMANN, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr. (Göttingen 1979) 133 Nr. 37.

<sup>5</sup> V. M. STROCKA, Zur Datierung der Celsusbibliothek, in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology II, Ankara – Izmir 23.–30. 9. 1973 (Ankara 1978) 893–900; V. M. STROCKA, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, IstMitt 38, 1988, 295 f.

<sup>6</sup> s. Anm. 1.

<sup>7</sup> KEIL 1953, 71 f. Nr. 8–11; IvE 5108–5111.

beschränken können. In sechs der acht Rankenpilaster des Erdgeschosses, also zwischen den Tugenden, waren die zwölf konsularischen Fasces eingearbeitet, die – nach den Reiterstatuen – den höchsten politischen Rang des Geehrten veranschaulichten (Abb. 8)<sup>8</sup>. Schließlich standen zwischen den Tabernakeln des Obergeschosses und über denen des Erdgeschosses vier jetzt verlorene Bronzestatuen auf hohen Sockeln (Abb. 5). Ihre Inschriften<sup>9</sup> belehren uns, dass hier dreimal Kelsos, vermutlich in verschiedenen Statuentypen, aufgestellt war, und zwar zweimal gestiftet von seiner Tochter Iulia Quintilia Isaurica, einmal von seinem Enkel Tiberios Klaudios Iulianós, der eine vierte Statue seinem Onkel Akylas widmete. Wenn eine vertiefte hochrechteckige Fläche im zweiten Wandfeld links oberhalb der Mitteltür eine Bronzetafel enthielt, war hier vielleicht ein Auszug aus dem Testament des Kelsos wiedergegeben oder eine kaiserliche Billigung von Akylas' Vorhaben. Buchstabenreste auf der Innenseite der Fassade<sup>10</sup> sind leider nicht mehr zu deuten. Hier könnten ein Kaiserbrief oder der Beschluss der Bulé und des Demos von Ephesos veröffentlicht gewesen sein, womit das Projekt bewilligt und in dem vielleicht auch das Ehrengrab erwähnt wurde.

Dieses hat man keineswegs verheimlicht, aber es sollte buchstäblich im Hintergrund bleiben, zurückstehen hinter dem praktischen Zweck des Gebäudes und der rühmenden Selbstdarstellung von drei Generationen einer konsularischen Familie. Wer den Saal betrat, war sicher zuerst von der Parade der Galeriesäulen und der hinter ihnen schimmernden dreißig Bücherschränke beeindruckt (Abb. 6). Dann zog die in der Apsis anzunehmende kolossale Statue den Blick auf sich: Wir wissen nicht, ob hier eine Athena, ein Apollon oder der Geehrte selbst aufgestellt war. Angesichts der fünf Statuen des Kelsos in und vor der Fassade wird man hier eher ein Götterbild, vielleicht aber auch eine Kaiserstatue, je nach Fertigstellungstermin des Baus, eine Trajans oder Hadrians, annehmen dürfen<sup>11</sup>. Da auf dem rauh belassenen Boden der Apsis aber keinerlei Standspuren einer Basis zu erkennen sind, kann man mit W. Wilberg<sup>12</sup> sogar vermuten, dass wegen der notorischen Sparsamkeit der Erben hier vielleicht nie eine Statue aufgestellt wurde.

Schließlich entdeckt man am Podiumsprofil vor der Apsis zwei Luken, die zur Grabkammer unter der Apsis hinabführen. Sie erleuchten nur schwach die 3,65 m lange, 2,15 m breite Grabkammer, die über den nördlichen Umgang hinter den Schränken betreten werden konnte<sup>13</sup>. Der Zugang ist aber für Unbefugte durch zwei Türen versperrt: Die erste befindet sich schon auf dem Schrankpodium, die zweite an der Nordseite der massiven Apsismauer. Der am Kasten 2,63 m lange, 1,07 m breite und mit Sockel und Dachdeckel 1,75 m hohe Marmorsarkophag (Abb. 7) ist in die südwestliche Ecke der im Scheitel nur 2,32 m hohen Kammer gerückt, sodass sich an seiner Nord- und Ostseite ein bloß 90 cm breiter Gang ergibt. Da der einzige Zugang viel schmaler ist als der Sarkophag, muss dieser vor der Einwölbung der Decke, die den Apsisboden trägt, also während des Baus, hier hinabgelassen worden sein. Das Datum seiner Anfertigung ist darum spätestens das Jahr 115 n. Chr. Wie J. Keil 1905 feststellte<sup>14</sup>, stand darin ein ungefähr einen halben Meter hoher Bleikasten, der die zerfallenen Reste eines bis auf bronzene Gewandknöpfe beigabenlosen Skeletts mit dunklen Haarresten enthielt. Der Kopf lag nach Norden. Der Marmorkasten ist nur an den beiden sichtbaren Seiten fertig ausgearbeitet als Girland-

<sup>8</sup> Zwölf Fasces in Relief an Gräbern von Konsularen: 1. Rom, Grab des Ser. Sulpicius Galba, cos 108 v. Chr.: E. NASH, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom II* (Tübingen 1961/1962) 370 f. Abb. 1153; A. BOETHIUS – B. WARD PERKINS, *Etruscan and Roman Architecture* (Harmondsworth 1970) Taf. 101; Th. SCHÄFER, *Imperii insignia*, RM Ergh. 29 (Mainz 1989) 363 Taf. 75, 1 (ursprünglich 12 Fasces); LTUR IV (1999) 299 Abb. 152. – 2. Grab eines unbekanntem Konsulars in Antalya: K. LANCKORONSKI – G. NIEMANN – E. PETERSEN, *Städte Pamphyliens und Pisiens I* (Wien 1890) 12. 25 f. Abb. 6. 14. 15 Taf. 9; SCHÄFER a. O. 373 f. Nr. B 1 Taf. 85, 2 (wahrscheinlich noch 1. Jh. n. Chr.); R. STUPPERICH, *Das Grabmal eines Konsulars in Attaleia*, IstMitt 41, 1991, 417–422 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); A. R. BIRLEY – W. ECK, *M. Petronius Umbrinus, Legat von Cilicia, nicht von Lycia-Pamphylia*, EpigrAnat 21, 1993, 50 f.; BERNIS 2003, 159 Anm. 281 (wohl 2. Jh. n. Chr.). – 3. Grab eines unbekanntem Konsulars in Palazzuolo am Albanersee: H. WREDE, *Scribae*, Boreas 4, 1981, 106 Abb. 1; SCHÄFER a. O. 265–272 Nr. 2 Taf. 38. 39.

<sup>9</sup> KEIL 1953, 66–71 Nr. 4–7; IvE 5104–5107.

<sup>10</sup> KEIL 1953, 79 f. Nr. 14; IvE 5114.

<sup>11</sup> Nach Plin. epist. 10, 81, 7 stand in der Bibliothek von Prusa eine Statue Trajans. In der Bibliothek des Asklepieions von Pergamon wurde eine Statue Hadrians gefunden: C. HABICHT, *Die Inschriften des Asklepieions*, AvP 8, 3 (Berlin 1969) 29 f. Nr. 6 Taf. 13; W. RADT, *Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole* (Köln 1988) 263.

<sup>12</sup> W. WILBERG, *Das Gebäude*, in: *Die Bibliothek*, FiE 5, 1<sup>2</sup> (Wien 1953) 39.

<sup>13</sup> Zur Grabkammer und zum Sarkophag: WILBERG a. O. (Anm. 12) 40 f. Abb. 82–84; M. THEUER, *Der Sarkophag des Celsus*, in: *Die Bibliothek*, FiE 5, 1<sup>2</sup> (Wien 1953) 43–46 Abb. 87–94.

<sup>14</sup> KEIL 1953, 46.

densarkophag von ephesischem Typus mit Dachdeckel<sup>15</sup>. Seine konventionelle Dekoration zeigt vorzügliche Qualität. An den drei sichtbaren Ecken halten Niken mit je einer erhobenen Hand die schweren Fruchtgirlanden an den Schlaufen breiter Bänder, deren Enden in sanftem Schwung herabhängen. An der Langseite stemmen zwei nackte Eroten mit beiden Armen die an den Schlaufen befestigten Girlanden empor. In den Girlandenschwüngen sitzt auf dem glatten Kasten je eine anders geformte, stark hervortretende Rosette. Die sichtbare nördliche Giebelseite wird von einem Medusenhaupt eingenommen, von dem nach beiden Seiten eine schlichte Ranke ausgeht. Die Ikonographie des Sarkophags ist von einer gewollten Unbestimmtheit. Die Putten und die üppigen Fruchtgehänge assoziieren Festfreude und Fülle. Ihre Bestandteile, nämlich Eicheln und Äpfel, Pinienzapfen und Granatäpfel, lassen sowohl an Ernte denken als auch an die Früchte eines Voropfers. Die Niken mögen Erfolg im gelebten Leben, aber auch Sieg über den Tod verkörpern. Allein Medusa ist ein klares Todesymbol, zugleich aber auch ein übelabwehrendes Zeichen<sup>16</sup>.

Nur ein aufmerksamer Betrachter konnte auch an der Fassade der Bibliothek ähnlich diskrete Hinweise auf das Grab, auf Tod und Unsterblichkeit entdecken. Eindeutig, aber erst dem genauen Blick auch deutlich, sind die drei Gorgoneia in den Giebelfeldern des Obergeschosses (Abb. 5). Viel stärker springen ins Auge die sieben auffliegenden Adler je in der Mitte der sieben Friesabschnitte des Erdgeschosses. Auch sie haben etwas absichtlich Doppeldeutiges: Einerseits verkörpern sie, wie viele Beispiele zeigen<sup>17</sup>, die Apotheose des Verstorbenen, andererseits kann man sie auch als Anspielung auf Akylas = Aquila, den Bauherrn, verstehen. Den jeweils acht Säulen in beiden Geschossen entsprechen sechzehn Rankenpilaster in der Wandfläche, wozu noch die acht kleinen Rankenpilaster der Tugendnischen kommen. Die in der frühen und mittleren Kaiserzeit sehr beliebte Akanthusranke in Friesen oder Pilastern und Pfeilern belebt die Architektur nicht nur mit organischem Schmuck, sie symbolisiert offenbar in einem recht allgemeinen Sinne Fruchtbarkeit und Leben, Wachstumsfülle und Üppigkeit<sup>18</sup>. An der Celsusbibliothek ist nun die Besonderheit zu beobachten, dass die Ranken in den Obergeschoss-Pilastern aus Weinreben mit kräftigen Trauben und Efeuzweigen mit Korymben bestehen, die sich regelmäßig überkreuzen. Efeu wie Wein weisen auf Bakchos-Dionysos hin, den Gott der Unterwelt und der Wiedergeburt<sup>19</sup>. Wer näher tritt, entdeckt schließlich in Augenhöhe innerhalb der Rankenpilaster des Erdgeschosses niedliche Szenen: Raubtiere überwältigen fliehendes Wild, eine Todesallegorie<sup>20</sup>, und mehrfach

<sup>15</sup> N. ASGARI, Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihre Herkunft, AA 1977, 341. 366 Abb. 22; V. M. STROCKA, Die frühesten Girlandensarkophage. Zur Kontinuität der Reliefsarkophage in Kleinasien während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, in: S. ŞAHİN u. a. (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner II (Leiden 1978) 900. 913 Taf. 215 Abb. 34; KOCH – SICHTERMANN 1982, 520. 522 Abb. 505. 506; F. İŞİK, Zum Produktionsbeginn von Halbfabrikaten kleinasiatischer Girlandensarkophage, AA 1992, 137–141 Abb. 27; G. KOCH, Sarkophage der römischen Kaiserzeit. Viertes Symposium des Sarkophag-Corpus Marburg 23.–27. Juli 1990 (Mainz 1993) 153. 173 f.; G. KOCH, Kaiserzeitliche Sarkophage in Ephesos, in: FRIESINGER – KRINZINGER 1999, 559.

<sup>16</sup> Auf hellenistischen und kaiserzeitlichen Grabmälern und Sarkophagen sind Gorgoneia unzählige Male abgebildet. Da nach dem Mythos der Anblick auch des abgeschlagenen Medusenhauptes noch todbringend war, gilt seine Darstellung einerseits als apotropäisch, andererseits als Todessymbol, literarisch auch als Gestirn der Unterwelt: ANDREAE 1963, 71–73; LIMC IV (1988) 345–362 s. v. Gorgones romanae (O. PAOLETTI).

<sup>17</sup> Seit dem Hellenismus ist der Adler Zeichen der Apotheose, zunächst des Herrschers, dann aller Verstorbenen: H. JUCKER, Auf den Schwingen des Göttervogels, JbBernHistMus 1959/1960, 266–288; H. JUCKER, Das Bildnis im Blätterkelch. Geschichte und Bedeutung einer römischen Bildform (Olten 1961) 138–141; ANDREAE 1963, 74 Taf. 2, 4. Von sehr zahlreichen Beispielen sei nur ein der Celsusbibliothek zeitlich nahestehendes zitiert, die Reliefplatte mit einem Grabbau aus dem Hateriergrab in Rom, wo oberhalb der Säulen vor dem Architrav und auf dem Dach auffliegende Adler angebracht sind: E. SIMON in: Helbig I<sup>4</sup>(1963) 1075; F. SINN – K. S. FREYBERGER, Vatikanische Museen, Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Katalog der Skulpturen I 2: Die Grabdenkmäler. 2. Die Ausstattung des Hateriergrabes (Mainz 1996) 51–59 Nr. 6 Taf. 11–13.

<sup>18</sup> G. SCHÖRNER, Römische Rankenfriesen. Untersuchungen zur Baudekoration der späten Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: BeitrESkAr 15 (Mainz 1995) 118–121. Zu zwei Typen-Traditionen dieser Ranken: G. SCHÖRNER, Rankenornamentik der römischen Kaiserzeit in Ephesos: Einheimische Traditionen – stadtrömische Modelle, in: FRIESINGER – KRINZINGER 1999, 565–568.

<sup>19</sup> Dass Weinlaub seit der Archaisk zum festen Bestand dionysischer Ikonographie gehört, muss nicht eigens belegt werden. Auch der Efeu war bei Griechen und Römern dem Dionysos/Liber pater zugeordnet: DNP III (1997) 886 f. s. v. Efeu (F. GRAF). Efeuranken sind, abgesehen von Soffitten, in der Architekturdekoration nicht häufig und scheinen auf Kleinasien beschränkt: Fries eines Monopteros in Termessos: F. SEILER, Die griechische Tholos (Mainz 1986) 140 f. Abb. 68. 69; wiederverwendete Rankenpfeiler in Side: C. GLIWITZKY, Die Kirche im sog. Bischofspalast zu Side, IstMitt 55, 2005, 358 Abb. 13 a. c.

<sup>20</sup> R. LULLIES, Vergoldete Terrakotta-Appliken aus Tarent, RM ErgH. 7 (Heidelberg 1962) 74 f.; I. FLAGGE, Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen (Sankt Augustin 1975) 44 f.

jagen Erosen wilde Tiere, spielerischer Ausdruck der Arete des Verstorbenen. Erosenjagden, ja Jagd überhaupt, gehören zum Repertoire der römischen Sepulkralkunst<sup>21</sup>. Ein kleines Relief zeigt Psyche, die einem Eros die Arme auf den Rücken bindet (Abb. 8): eine deutliche Allegorie der Seele, die ihre fleischlichen Begierden überwindet, um zur Unsterblichkeit zu gelangen<sup>22</sup>. An den oberen Enden der beiden Pilaster neben dem Haupteingang waren Reliefgruppen eingefügt, von denen nur noch die südliche erhalten ist: Man sieht Bellerophon, der das unsterbliche Ross Pegasos zähmt (Abb. 9). Proleptisch liegt dem Helden das später mithilfe des Pegasos getötete Ungeheuer Chimaira schon tot zu Füßen. Wegen seiner so bewiesenen Virtus und besonders wegen der Überwindung des Unterweltsdämons Chimaira wird Bellerophon auf kaiserzeitlichen Sarkophagen dargestellt. Der Betrachter mag auch an den unterschiedlich überlieferten Himmelsritt des Bellerophon gedacht haben<sup>23</sup>. Dezent sind also verschiedene Sepulkralmotive über die Fassade verstreut. Wer sie entdeckt, erkennt, dass die Bibliothek eigentlich ein Grabbau ist und dass die Ruhmredigkeit der Statuen und Inschriften nicht einfach eine Stifterehrung darstellen, sondern sich zum größten Teil auf einen hier Bestatteten beziehen.

Woher kommt die uns vielleicht fernliegende Verbindung von Bibliothek und Grab? Es ist ein schon griechischer Gedanke, dass die Teilnahme am geistigen Leben, das unter dem Schutz und der Inspiration von Apollon und den Musen steht, dass das Betreiben von Musik, Literatur und Philosophie unvergänglichen Wahrheiten gilt und Unsterblichkeit verheißt<sup>24</sup>. Nicht umsonst gibt es so viele Musensarkophage<sup>25</sup> und lassen sich die Verstorbenen auf ihren Särgen gern musizierend und philosophierend darstellen<sup>26</sup>. Dies betont vordergründig ihre Bildung, schließt aber auch die Vorstellung ein, dass ihre unsterblichen Seelen Anteil am Reich der Musen haben. Bibliotheken sind seit dem Hellenismus zunehmend Orte, an denen diese sowohl Bildung als auch Unsterblichkeit verheißenden geistigen Schätze gesammelt werden.

Ihre Verbindung mit dem ehrenden Gedächtnis eines Toten können wir erstmals bald nach 23 v. Chr. in Rom sicher fassen. Octavia ließ in der nach ihr benannten Porticus eīc δē τήμην ... καὶ μνήμην<sup>27</sup> ihres verstorbenen Sohnes Marcellus, der freilich im Mausoleum des Augustus bestattet wurde<sup>28</sup>, eine Bibliothek einrichten. Zwischen zwei riesigen Bibliotheken, wohl einer lateinischen und einer griechischen, ließ sich Kaiser Trajan auf

<sup>21</sup> E. SIMON, Ein spätgallienischer Kindersarkophag mit Eberjagd, *JdI* 85, 1970, 194–223, bes. 215–220; KOCH – SICHTERMANN 1982, 211. 432 f.

<sup>22</sup> Darstellungen der Psyche, die Eros fesselt, sind selten: O. JAHN, *Archäologische Beiträge* (Berlin 1847) 185 f.; A. FURTWÄNGLER, *Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium zu Berlin* (Berlin 1896) Nr. 3061. 7472 Taf. 55; attischer Sarkophag in Damaskus: KOCH – SICHTERMANN 1982, 425. 432 Abb. 463; stadtrömischer Kindersarkophag Warschau, Nationalmuseum Inv. 200 451: T. MIKOCKI, *Alte Zeichnungen und Stiche nach antiken Skulpturen in polnischen Sammlungen*, *JdI* 107, 1992, 198–201 Taf. 73, 1–3; 74, 1. 2; T. MIKOCKI, *Sarkophage in Polen. Originale und Nachahmungen – ihre Rolle in den Kunstsammlungen Mittel- und Osteuropas*, in: G. KOCH (Hrsg.), *Akten des Symposiums »125 Jahre Sarkophag-Corpus«*, Marburg 4.–7. Oktober 1995 (Mainz 1998) 115 Taf. 58, 2–5; Marmorgruppe in Berlin mit dem gefesselten Eros, den Psyche tröstet: *Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der antiken Skulpturen* (Berlin 1891) 66 f. Nr. 150; M. Y. ASPRIS, *Statuarische Gruppen von Eros und Psyche* (Diss. Bonn 1996) 90 Kat. C 5 Abb. 68–70. – Zum Motiv des gefesselten Eros: L. CURTIUS, »Poenitentia«, in: *Festschrift James Loeb* (München 1930) 53–62; W. FAUTH, *Cupido cruciatus*, *GrazBeitr* 2, 1974, 39–60; P. G. GUZZO, *Pene d'amore*, *BdA* 65, H. 8, 1980, 45–54.

<sup>23</sup> F. CUMONT, *Pégase et l'Apotheose*, *Bulletin de la Société Archéologique d'Alexandrie* 20, 1924, 193–195; ANDREAE 1963, 122. 126; S. HILLER, *Bellerophon* (München 1970) 48–50. 105 f.; V. M. STROCKA, *Sepulkral-Allegorien auf dokimeischen Sarkophagen*, *MarbWPr* (München 1984) 206; H. SICHTERMANN, *Die mythologischen Sarkophage* (Berlin 1992) 19–21. 96–99 Nr. 21–24. – Die Zähmung des Pegasos kommt auch an Nebenseiten attischer Sarkophage vor, mehrfach mit »proleptischer« Chimaira: HILLER a. O. (Anm. 23) 105 f. Nr. 3–6. 10; H. SICHTERMANN, *Bellerophon auf attischen Sarkophagen*, in: G. KOCH (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit* (1993) 51–66 Taf. 21–23; S. ROGGE, *Die attischen Sarkophage*, 1. Achill und Hippolytos (Berlin 1995) 75 f.

<sup>24</sup> P. BOYANCÉ, *Le culte des Muses chez les philosophes grecs* (Paris 1937).

<sup>25</sup> M. WEGNER, *Die Musensarkophage* (Berlin 1966); KOCH – SICHTERMANN 1982, 197–203. 423 f.

<sup>26</sup> H.-I. MARROU, *ΜΟΥΣΙΚΟΣ ΑΝΗΡ*. *Études sur les scènes de la vie intellectuelle figurant sur les monuments funéraires romains* (Paris 1938, Nachdruck 1964); P. ZANKER, *Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst* (München 1995) 252–272; B. C. EWALD, *Der Philosoph als Leitbild. Ikonographische Untersuchungen an römischen Sarkophagreliefs*, *RM ErgH* 34 (Mainz 1999) 21–28. 121–134; P. ZANKER – B. C. EWALD, *Mit Mythen leben. Die Bilderwelt der römischen Sarkophage* (München 2004) 236–239. In den neueren Untersuchungen wird der früher gewiss übertrieben unterstellte Jenseitsbezug von Sarkophagreliefs bis zur Banalität minimiert. Es gab sicher immer Agnostiker und Skeptiker, aber im 2. und erst recht im 3. Jh. n. Chr. glaubten nicht nur die Neuplatoniker und die immer zahlreicher werdenden Christen an die Unsterblichkeit der Seele, die Letzteren auch an die Auferstehung des Leibes.

<sup>27</sup> *Plut. Marcellus* 30, 11; vgl. *Cass. Dio* 49, 43, 8.

<sup>28</sup> *LTUR* III (1996) 237 s. v. Mausoleum Augusti: *Le sepulture* (M. MACCIOCCA).

seinem Forum im altarähnlichen Sockel der noch heute erhaltenen Säule bestatten<sup>29</sup>. Sein Waffenruhm einerseits, der allenthalben, besonders aber in der um diese Säule gewundenen Bilderrolle bezeugt wird, andererseits die Einrichtung der doppelten, nicht nur als literarisches, sondern auch politisch-juridisches Archiv dienenden Bibliotheca Ulpia verschaffen ihm Unsterblichkeit, zumindest im Gedächtnis der Nachwelt. Kelsos, dem ehemaligen *curator aedium sacrarum et operum locorumque publicorum populi Romani*<sup>30</sup>, dem *XVvir sacris faciundis* und Senator, der häufiger in Rom weilte, muss dieses Projekt genau bekannt gewesen sein, ebenso natürlich seinem Sohn Tiberios Iulios Akylas, falls nur er es war, der in Ephesos das Projekt eines Ehrengrabes für seinen Vater betrieb.

Eine unmittelbare Anregung kann auch aus dem benachbarten Bithynien nach Ephesos gelangt sein. In Prusa hatte, wie uns Plinius der Jüngere in einem spätestens im Jahre 112 n. Chr. geschriebenen Brief an Kaiser Trajan<sup>31</sup> leider nur andeutet, der berühmte Redner Cocceianus Dion, später Chrysostomos zubenannt, offenbar auf eigene Kosten eine Bibliothek errichten lassen und in deren Hof seine Frau und seinen Sohn bestattet, gewiss in der Absicht, hier selbst seine letzte Ruhestätte zu finden. Ob die Schwierigkeiten, die er bei der beabsichtigten Übergabe des Gebäudes an die Stadt mit deren Rat hatte, sich etwa auf die eigenmächtige Einrichtung eines Familiengrabes beziehen oder auf Unterhaltskosten, teilt uns Plinius leider nicht mit. Jedenfalls war damals der Gedanke, eine öffentliche Bibliothek als privates Ehrengrabmal zu errichten, offenbar virulent.

Kelsos' eigenes Beispiel machte wiederum in der Nachbarschaft Schule: Auch die Bibliothek von Nysa am Mäander, deren Ausgrabung wir im Herbst 2006 abschließen konnten<sup>32</sup>, barg ein Stiftergrab. Der zumindest in seiner Disposition von der Celsusbibliothek angeregte Bau muss aufgrund der Ornamentik seiner Portalgewände um 130 n. Chr. errichtet worden sein. Unter dem Boden der Vorhalle, linkerhand vom Haupteingang, fanden wir 2004 einen gewaltigen Marmorsarkophag von 2,67.5 m Länge, 1,27 m Breite und samt Deckel 1,48 m Höhe. Der Kasten ist, weil niemals sichtbar, völlig schmucklos. Umso reicher wurde der Rand des Deckels ornamentiert, dessen Oberseite wohl wegen der darüberliegenden Bodenplatten der Vorhalle abgeflacht ist. Diese Form des Sarkophags ist ohne jede Parallele und zweifellos durch die von vornherein geplante Versenkung unter der Vorhalle bedingt. Dass er während der Erbauungszeit der nysäischen Bibliothek ausgearbeitet wurde, zeigt sich an der völligen Übereinstimmung der Ornamentfolge Perlstab – Eierstab – Palmettenreihe am Deckel mit dem entsprechenden Schmuck der Türgewände. Im Sarkophag fanden wir die Knochenreste eines etwa 20-jährigen Mannes und einer 25 bis 35 Jahre alten Frau, die mit ihm biologisch verwandt war<sup>33</sup>. Wenn uns hier auch keine Inschrift weiterhilft, muss man doch annehmen, dass sich die Stifter eine Grablege sicherten, vielmehr diese ihnen wegen ihrer Verdienste um die Stadt von der *Bulé* zugestanden wurde. Man wählte in dem insgesamt bescheideneren Bau eine schlichtere Lösung ohne zugängliche Grabkammer und verzichtete auch auf die zentrale Position des Ehrengrabes unter der Exedra, die sich in Nysa an der Stelle der Apsis der Celsusbibliothek findet; denn hier hätte man erhebliche Felsarbeiten vornehmen müssen. Auch scheute man wohl ein Grab an diesem Ort, den ich als Tribunal interpretiere, als Gerichtsstätte in einem Gebäude, das zugleich Archiv (Archeion) und Bibliothek war.

Die Bestattung *intra muros*, innerhalb des Pomeriums, ist keine römische Gewohnheit. Das Zwölf-Tafel-Gesetz verbot schon seit der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. Beisetzungen innerhalb der Mauern<sup>34</sup>. Die wenigen Ehrengräber, die in Rom während der Republik bezeugt sind, erweisen sich als reine Gedächtnismonumente, Heroa

<sup>29</sup> Cass. Dio 69, 2. 3; Eutr. 8, 5, 2. 3; Epitome de Caesaribus 13, 11. – P. ZANKER, Das Trajansforum als Monument imperialer Selbstdarstellung, AA 1970, 499–544, bes. 530–536; LTUR II (1995) 348–356 s. v. Forum Traiani (J. PACKER); LTUR II (1995) 356–359 s. v. Forum Traiani: Columna (S. MAFFEI).

<sup>30</sup> Zu diesem Amt: W. ECK, ›cura viarum‹ und ›cura operum publicorum‹ als kollegiale Ämter im frühen Prinzipat, Klio 74, 1992, 237–245; A. KOLB, Die kaiserliche Bauverwaltung in der Stadt Rom. Geschichte und Aufbau der cura operum publicorum unter dem Principat (Stuttgart 1993).

<sup>31</sup> Plin. epist. 10, 81. R. SYME, Tacitus<sup>3</sup> (Oxford 1967) II 659 f. Appendix 20, möchte nicht ausschließen, dass Plinius schon 109–110 n. Chr. Legat in Bithynien war.

<sup>32</sup> G. HIESEL – V. M. STROCKA, Die Bibliothek von Nysa am Mäander. Vorbericht über die Kampagnen 2002–2006, AA 2006/2, 81–97.

<sup>33</sup> Die gründliche Untersuchung der Gebeine fand im Juli 2007 statt und wird dem Wiener Anthropologen F. Kanz verdankt. Das unmittelbar nach der Bergung vermutete Alter des Mannes »von bis zu 45 Jahren« (so AA 2006/2, 92) ist unzutreffend.

<sup>34</sup> J. MARQUARDT, Römische Staatsverwaltung III<sup>2</sup> (Leipzig 1885) 308 f.; RE III (1899) 354 s. v. Bestattung (A. MAU).

ohne Grab<sup>35</sup>: Das dem Konsul Publius Valerius Poplicola 503 v. Chr. durch den Pontifex bewilligte Ehrengrab in der Velia wurde nie benutzt oder wegen des Zwölf-Tafel-Gesetzes verlegt und von der Familie bei jedem Todesfall nur rituell erinnert<sup>36</sup>. Das mythische *sepulcrum Accae Larentiae* im Velabrum war nur ein Denkmal (wie auch sonst oft: Ara und Säule), weil Acca Larentia zu den Göttern entrückt worden war<sup>37</sup>. Dasselbe gilt auch für Romulus' Grab, nicht allein wegen seiner Vergottung, sondern weil am Lapis niger nur ein Altar ohne Grab aufgedeckt wurde<sup>38</sup>. Die römischen Helden Aulus Postumius Tubertus und Gaius Fabricius wurden zwar in der Stadt durch Denkmäler geehrt, aber nicht bestattet<sup>39</sup>. Erst C. Iulius Caesar erhielt vor seinem Tode das Privileg eines Begräbnisses *intra pomerium*<sup>40</sup>, gewiss nach griechischem Beispiel. Tatsächlich hat zwar 44 v. Chr. das Volk seinen Leichnam spontan auf dem Forum verbrannt, wo dann für kurze Zeit ein Altar und eine Säule seiner gedachten, aber bestattet wurde er außerhalb in der Grablege der Julier<sup>41</sup>. Selbst sein Adoptivsohn, der spätere Kaiser Augustus, errichtete sein gewaltiges Mausoleum nicht innerhalb der Stadt, ja nicht einmal auf dem schon weitgehend öffentlichen Marsfeld, sondern nördlich davon auf privatem Grund. Hier wurden auch seine ersten Nachfolger bis auf Nero beigesetzt. Erst für die Flavier richtete Domitian ein Familiengrab im *templum gentis Flaviae* innerhalb der Stadtgrenzen ein. Trajans Säulengrab lag zwar gerade außerhalb des republikanischen Pomeriums, was vielleicht seine exzentrische Lage innerhalb des Forums erklärt, aber doch innerhalb der claudischen Erweiterung des Stadtgebietes. Daran zeigt sich deutlich die neue Qualität des kaiserlichen Status gegenüber dem ersten Princeps. Für Kelsos' Grab war, anders als das Ambiente der Bibliotheken, dieses kaiserliche Privileg natürlich kein Maßstab. Er oder Akylas konnten sich auf lokale Traditionen berufen.

In Griechenland ist die Bestattung innerhalb der Stadtmauern ein verbreitetes Phänomen<sup>42</sup>. Beiseite lasse ich den Fall ganzer Nekropolen wie in Sparta und Tarent<sup>43</sup>, Thorikos und Athen<sup>44</sup>. Dort wurden allerdings Begräbnisse *intra muros* am Anfang des 5. Jhs. v. Chr. verboten<sup>45</sup>. Innerhalb der Stadt verblieben aber die Gräber der Stadtgründer (κτίσται) und der Lokalheroen, weil an deren Verehrung das Wohl und Wehe der Stadt hing. In Megara beschreibt Pausanias (1, 41, 1–44, 1) nicht weniger als sechzehn Heroengräber, die über die Stadt und die beiden Akropolen verteilt sind. In Athen zählt Pausanias (1, 2, 1–28, 7) noch zehn Heroengräber innerhalb der Stadt auf. Ähnlich war es in allen griechischen Städten. Abgesehen von lokalen Heroen erhielten besonders die Stadtgründer ihr Grab innerhalb der Mauern, mit Vorzug auf der Agora. Dabei blieb es bis ins 4. Jh. v. Chr. Allmählich erhielten auch um die Polis hochverdiente Männer, sogar Geistesgrößen<sup>46</sup>, Ehrengräber

<sup>35</sup> B. FRISCHER, *Monumenta et Arae Honoris Virtutisque causa: Evidence of Memorials for Roman Civic Heroes*, BCom 88, 1982/1983, 51. 86, woraus auch die folgenden Beispiele stammen.

<sup>36</sup> Cic. leg. 2, 23; Plut. Poplicola 109 D; qu.R. 282 F–283 A.

<sup>37</sup> Varro ling. 6, 24; LTUR I (1993) 13 f. s. v. Acca Laurentia (J. ARONEN).

<sup>38</sup> NASH, a. O. (Anm. 8) 21–23; LTUR IV (1999) 295 f. s. v. Sepulcrum Romuli (F. COARELLI).

<sup>39</sup> Cic. leg. 2, 58; Plut. qu.R. 282 F–283 A.

<sup>40</sup> Cass. Dio 44, 7, 1; H. GESCHE, *Die Vergottung Caesars* (Kallmünz 1968) 50–53.

<sup>41</sup> Cass. Dio 44, 51, 1; G. WAURICK, *Untersuchungen zur Lage der römischen Kaisergräber in der Zeit von Augustus bis Constantin*, JRGZM 20, 1973, 110–112.

<sup>42</sup> Dazu jetzt ausführlich: H. SCHÖRNER, *Sepulturae graecae intra urbem. Untersuchungen zum Phänomen der intraurbanen Bestattung bei den Griechen*, Boreas Beih. 9 (2007).

<sup>43</sup> Sparta: C. CHRISTOS, *Spartiatikoi archaikoi taphoi kai epitaphios met'anaglyphon Amphoreus tou lakonikou ergasteriou*, ADelt 19, 1, 1964, 123–163. – Tarent: P. WUILLEUMIER, *Tarente des origines à la conquête romaine* (Paris 1939) 250 f. 539–560; F. G. LO PORTO, *Tombe di atleti tarentini*, AttiMemMagnaGr N.S. 8, 1967, 31–98; D. GRAEPLER, *Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent* (München 1997) 23–30. 39–54; K. G. HEMPEL, *Die Nekropole von Tarent im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.* (Tarent 2001) 79–81.

<sup>44</sup> Thorikos: H. F. MUSSCHE – J. BINGEN – J. SERVAIS u. a., *Thorikos* 1963, 1 (Brüssel 1968) 59–86; H. F. MUSSCHE – J. BINGEN – J. SERVAIS u. a., *Thorikos* 1964, 2 (Brüssel 1967) 25–46. 77–102; H. F. MUSSCHE – J. BINGEN – J. SERVAIS u. a., *Thorikos* 1966/1967, 4 (Brüssel 1969) 70–120; H. F. MUSSCHE – J. BINGEN – J. SERVAIS u. a., *Thorikos* 1972/1976, 8 (Gent 1984) 72–150; H. F. MUSSCHE – J. BINGEN – J. E. JONES u. a., *Thorikos* 1977/1982, 9 (Gent 1990) 72–113. – Athen: R. YOUNG, *Sepulturae intra urbem*, *Hesperia* 20, 1951, 67–134; F. E. WINTER, *Sepulturae intra urbem and the Pre-Persian Walls of Athens*, in: *Studies in Attic Epigraphy, History, and Topography Presented to E. Vanderpool* (Princeton 1982) 199–204.

<sup>45</sup> Cic. fam. 4, 12, 3.

<sup>46</sup> z. B. Grab des Hesiodos auf der Agora von Orchomenos: Paus. 9, 38, 3; Grab des Herodotos auf der Agora von Thurioi: Strab. 14, 656; Plut., *De Exil.* 13.

innerhalb der Stadt. Im Hellenismus wird die Ehre immer inflationärer: Bürger und Bürgerinnen<sup>47</sup>, die sich als Stifter oder durch besondere Leistungen für das Gemeinwesen hervorgetan hatten, konnten eine Grablege *intra muros* erhalten. Aber es gab auch Memorialbauten ohne Gräber an markanten Punkten der Stadtzentren. Im späten Hellenismus kam es förmlich zu einer Denkmälerkonkurrenz. Der Embolos in Ephesos ist ein gutes Beispiel dafür. Unter seinen seit dem späten 2. Jh. v. Chr. errichteten Memorialbauten sind echte Gräber in der Minderzahl. Anzuführen sind nur das Oktogon<sup>48</sup>, das indirekt identifizierte Ehrenggrab für Tiberios Klaudios Aristion<sup>49</sup> und das abgelegene Tumulusgrab am Bülbüldağ<sup>50</sup>. Dem Heroon<sup>51</sup> fehlt eine Grabkammer, ebenso wahrscheinlich auch dem Memmiusbau<sup>52</sup> und dem Polliodenkmal<sup>53</sup>. Ein Ehrenggrab für Mithridates und Mazaios<sup>54</sup> links und rechts des von ihnen gestifteten, 4/3 v. Chr. fertiggestellten Agora-Südtores ist sehr unwahrscheinlich. Die angeführten Indizien erscheinen mir als äußerst schwach<sup>55</sup>.

Eine dichte Tradition von Ehrengräbern liegt in Ephesos offenbar nicht vor. Ich bin übrigens auch nicht der öfters geäußerten<sup>56</sup> Meinung, dass man im 1. Jh. v. Chr. bewusst an die inzwischen aufgedeckten Gräber des 6.–4. Jhs. v. Chr.<sup>57</sup> längs der alten Prozessionsstraße anschloss, wovon der Embolos nur ein Teil ist. Sie waren doch längst vergessen und lagen spätestens seit der Stadtgründung des Lysimachos vom Anfang des 3. Jhs. v. Chr. unter meterhohen Planierungen. Zwischen der Errichtung des Oktogons um 40 v. Chr. und dem Bau der Celsusbibliothek liegen gut 150 Jahre, 100 Jahre Abstand hält der Tumulus am Bülbüldağ. Das mögliche Ehrenggrab des Tiberios Klaudios Aristion ist wohl kaum schon zu dessen Lebzeiten angelegt worden, kann deshalb erst hadrianisch, folglich ein Echo des Kelsosgrabes sein. Auch das der Celsusbibliothek gegenüberliegende Grab des Rhetors Tiberios Klaudios Flavianos Dionysios<sup>58</sup> gehört in späthadrianische Zeit. Ganz offensichtlich ist die an sich nicht besonders aufwendige Grablege, vor allem ihr Ort, von der Celsusbibliothek bestimmt worden. Es wäre eine Spekulation zu vermuten, der Rhetor Dionysios habe seine Prunkreden in oder

<sup>47</sup> z. B. das Grab der Archippe in Kyme (um 120 v. Chr.): H. MALAY, *Three Decrees from Kyme*, *EpigrAnat* 2, 1983, 1–16; Inschriften von Kyme 13, 1 (Bonn 1976) 11–14.

<sup>48</sup> R. HEBERDEY, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1904, *ÖJh* 8, 1905, Beibl. 70 f.; J. KEIL, 15. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 26, 1930, Beibl. 41–45; ALZINGER 1974, 40–43; THÜR 1990, 43–56; BERNS 2003, 24 f. 27 f. 30–33. 35. 39–49. 197 (Kat. 11A 5).

<sup>49</sup> H. THÜR, Zum Standort eines Ehrengrabes des Aristion am Embolos, in: H. THÜR (Hrsg.), »...und verschönerte die Stadt...«, *SoSchrÖAI* 27 (Wien 1997) 151–156; THÜR 1999, 426 f.

<sup>50</sup> STROCKA a.O. (Anm. 15) 886 Taf. 200, 2; BERNS 2003, 26 f. 30. 35. 39–49. 134. 199 (Kat. 11A 8).

<sup>51</sup> H. THÜR, Der ephesische Ktistes Androklos und (s)ein Heroon am Embolos, *ÖJh* 64, 1995, 63–103, bes. 80–103; THÜR 1999, 422 f.; BERNS 2003, 192–195 Kat. 11A.

<sup>52</sup> W. ALZINGER – A. BAMMER, Das Monument des C. Memmius, *FiE* 7 (Wien 1971) (Rez.: V. M. STROCKA, *Gymnasium* 83, 1976, 77–80); ALZINGER 1974, 16–20; U. OUTSCHAR, Zum Monument des C. Memmius, *ÖJh* 60, 1990, 57–85; F. RUMSCHEID, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus I (Mainz 1994) 15 f.; II 19 f. Kat. 51; BERNS 2003, 24. 26. 28. 30–33. 35. 38–50. 73. 149. 194–196 Kat. 11 A 3.

<sup>53</sup> IVe 405; A. BAMMER, Beiträge zur ephesischen Architektur, *ÖJh* 49, 1968–1971, 23–40; ALZINGER 1974, 24–26; A. BAMMER, Das Denkmal des C. Sextilius Pollio in Ephesos, *ÖJh* 51, 1976/1977, 77 f.; BERNS 2003, 49–51. 197 f. Kat. 11A 6.

<sup>54</sup> P. SCHERRER, *The City of Ephesos. From the Roman Period to Late Antiquity*, in: H. KOESTER (Hrsg.), *Ephesos. Metropolis of Asia. An Interdisciplinary Approach to its Archaeology, Religion, and Culture. Papers Presented at a Symposium Organized by Harvard Divinity School, March 1994*, *Harvard Theological Studies* 41 (Valley Forge 1995) 7; THÜR 1990, 73–75.

<sup>55</sup> Zum Südtor: W. WILBERG, *Die Agora*, in: *FiE* 3 (Wien 1923) 1–39; ALZINGER 1974, 9–16. – Zum Wiederaufbau: G. LANG, Ein Zwischenbericht zur Anastylose des Südtores der Agora von Ephesos, *AW* 15/4, 1984, 23–30; F. HUEBER, Zur Anastylose des Süd-Tores der Agora in Ephesos, in: *Koldewey-Gesellschaft* (Hrsg.), *Bericht der 32. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung*, Innsbruck 23.–29. Mai 1982 (Bonn 1984) 36–39; S. KARWIESE, Das Südtor der Tetragonos Agora in Ephesos, *ÖJh* 66, 1997, 253–318. – Zu den angeblichen Ehrengräbern: P. SCHERRER, *Die Agora: Vorläufiger baugeschichtlicher Überblick*, in: P. SCHERRER – E. TRINKL, *Die Tetragonos Agora in Ephesos*, *FiE* 13, 2 (Wien 2006) 30–36. Die allein im Südosten des Tores mit einiger Phantasie erschließbare Kammer SOc hat weder im Innern noch im Äußern das Aussehen eines augusteischen Ehrengrabes. Eher wird man in dem Raum das Amtlokal der Agoranomen vermuten dürfen, mit deren Inschriften das Südtor bedeckt ist.

<sup>56</sup> Zusammenfassend THÜR 1999, 425.

<sup>57</sup> G. LANGMANN, Eine spätarchaische Nekropole unter dem Staatsmarkt zu Ephesos, in: *Festschrift Fritz Eichler*, *ÖJh* Beih. 1 (Wien 1967) 104–123; V. MITSOPOULOU-LEON, Ein Grabfund des vierten vorchristlichen Jahrhunderts aus Ephesos, *ÖJh* 50, 1972/1973, 252–265; H. VETTERS, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1977, *AnzWien* 115, 1978, 269 f.; H. VETTERS, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1978, *AnzWien* 116, 1979, 125 f.; H. VETTERS, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1979, *AnzWien* 117, 1980, 256 f.; JOBST – SCHWANZAR 1983, Beibl. 171–177; D. KNIBBE, *Via Sacra Ephesiaca I*, *BerMatÖAI* 3 (Wien 1992) 52 f.

<sup>58</sup> F. EICHLER, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1968, *AnzWien* 106, 1969, 136 f.; E. ATALAY, Neue Funde aus Ephesos, *ÖJh* 52, 1978–1980, Beibl. 53–58; JOBST – SCHWANZAR 1983, 162–164; THÜR 1990, 61 f.

vor der Bibliothek gehalten; aber dass Philostratos<sup>59</sup> von Dionysios schreibt, sein Grab habe »auf der Agora von Ephesos« gelegen, was großzügig formuliert ist, weist wieder zurück auf Bibliothek und Grab des Kelsos, die so gut wie »an der Agora« liegen. Die Agora selbst stand aus praktischen, vielleicht sogar prinzipiellen Gründen nicht zur Verfügung, aber die möglichst große Nähe zu ihr ließ an die Heroen, Stadtgründer und politischen Größen wohl in jeder griechischen Stadt denken, die ein Grab auf oder bei der Agora hatten.

Das Grundstück der Celsusbibliothek in der Sichtachse des Embolos und neben dem Agora-Südtor war sehr gut gewählt. Wie ein unmittelbar südlich anschließendes Wohnhaus vermuten lässt, könnten auf dem Baugebiet private Wohnhäuser gestanden haben, die aufgekauft werden mussten. Nach F. Huebers Annahme<sup>60</sup> verlief hier aber längs der Agora-Südfront eine Ost-West-Straße, die dann weiter nach Süden verlegt wurde. Tatsächlich habe ich 1972/1973 in zwei Sondagen innerhalb des Lesesaals keine älteren Hausmauern gefunden, sondern in 5 m Tiefe ein Stück einer Straße und verstürzte Quader. Ob der Baugrund der Bibliothek nun privat war oder öffentlich, Akylas musste sicherlich auch die Grundstückskosten oder die mit der Bereitstellung verbundenen Infrastrukturausgaben übernehmen. Die Bewilligung gerade dieses Bauplatzes für ein Ehrengrab durch die Bulé bedeutete offensichtlich eine herausragende Ehrung. Doch die Stadt Ephesos war dabei wahrscheinlich weniger selbstlos als es scheinen mag. Sie hatte wohl ein sehr praktisches Interesse an der Bibliothek und gerade diesem Standort. Aus einer Inschrift am Südtor<sup>61</sup> geht hervor, dass im späten 2. Jh. n. Chr. der Platz zwischen der Κελσιανή βιβλιοθήκη und dem Αὔδειτόριον neu gepflastert wurde. Der Begriff Audeitorion, der ursprünglich einen Hörsaal für Redner bezeichnete, hat im 2. Jh. n. Chr. längst einen Bedeutungswandel durchgemacht: Er meint jetzt einen Gerichtssaal<sup>62</sup>. Wo kann nun ein Gerichtssaal der Celsusbibliothek gegenüber gelegen haben? Der Bibliothek genau gegenüber lag und liegt die platzähnliche Verbreiterung des zum Südtor hinabführenden Embolos. Der spätantike Saal im Süden des Bibliotheksplatzes hat damals noch nicht bestanden<sup>63</sup>, und der östlich anschließende, noch immer nicht befriedigend erklärte Altarbau<sup>64</sup> kann das Audeitorion schwerlich sein. Ein Gerichtssaal muss über einen geschlossenen Raum und hinreichenden Platz verfügen. Beides ist gegeben im Obergeschoss der Neronischen Halle, deren Südeingang vom erweiterten Bibliotheksplatz aus zu betreten war<sup>65</sup>. Diesem wahrscheinlich schon vor der Bibliothek bestehenden Audeitorion fehlte aber ein zugehöriges Archiv – oder es war in einem Abschnitt der Halle nur provisorisch und vielleicht nicht sicher genug untergebracht. Die in nächster Nähe errichtete Celsusbibliothek konnte dem Mangel auf sehr repräsentative Weise abhelfen. Ihre dreißig Wandschränke müssen keineswegs nur mit literarischen Papyri gefüllt gewesen sein. Möglicherweise war die Bewilligung des Ehrengrabes durch die Stadt Ephesos mit der Auflage verknüpft, im Bibliothekssaal auch das Gerichtsarchiv unterzubringen. Mochte die außergewöhnliche Ehrung des Kelsos durch frühere Verdienste um Ephesos begründet gewesen sein, die über seinem Grab errichtete Bibliothek war der sichtbare Beweis seiner Freigebigkeit gegenüber der Öffentlichkeit. Stellten im späten Hellenismus Ehrengräber noch isolierte Monumente dar, die nur karge Auskunft über die geehrte Person und den Grund der Ehrung gaben, so scheint es im frühen 2. Jh. n. Chr. notwendig geworden zu sein, ein Ehrengrab mit einer nützlichen Einrichtung zu verbinden und so zu rechtfertigen. So gab es Kaiser Trajan vor. So machten es Dion von Prusa, Kelsos und die Stifter in Nysa nach. Ein vergleichbarer Fall ist die

<sup>59</sup> Philostr. *soph.* 1, 22; H. ENGELMANN, Philostrat und Ephesos, ZPE 108, 1995, 86 f.

<sup>60</sup> F. HUEBER, Ephesos. Gebaute Geschichte (Mainz 1997) 66 f. Abb. 85.

<sup>61</sup> IvE 3009. Die Inschrift ist abgebildet bei JOBST – SCHWANZAR 1983, 159 f. Abb. 5; H. ENGELMANN, Celsusbibliothek und Auditorium in Ephesos, ÖJh 62, 1993, 105–111; F. HUEBER, Zur städtebaulichen Entwicklung des hellenistisch-römischen Ephesos. Phylen, Embolos, Olympieion, Horologeion, Statthalterpalast, Auditorium, Parthermonument, Marienkirche, IstMitt 47, 1997, 263 f.

<sup>62</sup> W. KUNKEL, Kleine Schriften (Weimar 1974) 245–249.

<sup>63</sup> JOBST – SCHWANZAR 1983, 234–236.

<sup>64</sup> JOBST – SCHWANZAR 1983, 215–232; W. JOBST, Zur Standortbestimmung und Rekonstruktion des Parthersiegaltars von Ephesos, ÖJh 56, 1985, 79–82; W. JOBST, Zum Standort des Partherdenkmals, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht der 32. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Innsbruck 23.–29. Mai 1982 (Bonn 1984) 33 f.; F. HUEBER, Der Embolos, ein urbanes Zentrum von Ephesos. Skizzen zur Entstehungsgeschichte und zur Gestaltung eines antiken Ensembles, AW 15/4, 1984, 23; D. KNIBBE, Das »Parthermonument« von Ephesos: (Parthersieg)altar der Artemis (und Kenotaph des L. Verus) an der »Triodos«, in: BerMatÖAI 1 (Wien 1991) 5–13.

<sup>65</sup> Auch P. SCHERRER a. O. (Anm. 54) 38 mit Anm. 157 hält die Neronische Halle für das Audeitorion. Dazu s. ausführlich P. Scherrer, Die »Neronische« Halle (Auditorium), in: P. SCHERRER – E. TRINKL, Die Tetragonos Agora von Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinischer Zeit – ein Überblick. Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13, 2 (Wien 2006) 36–41.

Theatertherme in Argos<sup>66</sup>, wo drei Gräber wohl der Stifterfamilie heute noch unter der Apsis des Saales zu sehen sind, der den Repräsentationsraum des flavischen Gymnasions bildete, ehe im 2. Jh. n. Chr. eine Therme in die Palästra eingebaut wurde. Die Athener schließlich bestatteten den 177 n. Chr. gestorbenen Herodes Atticus, den größten Mäzen seiner Zeit, in dem von ihm errichteten Panathenäischen Stadion<sup>67</sup>.

Es ist nun eine überraschende Tatsache, dass in der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Ehrengräber innerhalb von Städten immer seltener werden und schließlich aufhören<sup>68</sup>. Ich glaube allerdings nicht, dass dies etwas mit dem von Hadrian und, wie es scheint, von Antoninus Pius<sup>69</sup> eingeschärften Verbot innerstädtischer Begräbnisse zu tun hat<sup>70</sup>. Die im Digest 47, 12 erwähnte Strafsumme ist nicht besonders hoch, und es ist sogar von entgegenstehenden städtischen Gesetzen die Rede, denen gegenüber die *imperialia statuta* prinzipiell durchzusetzen seien. Es dürften also Ausnahmeregelungen immer noch möglich gewesen sein.

Aber die große Zeit privater Euergeten neigte sich ihrem Ende im 3. Jh. n. Chr. zu, und eine Ehrung wie die des Kelsos durch den prachtvollen Bibliotheksbau war schwerlich noch zu übertreffen. So kam diese Form der Selbstdarstellung allmählich aus der Mode. Für Kelsos und seine Familie wurde das zum Glücksfall: Sie konnten – und könnten wieder – sich nach Kaiser Trajan des schönsten innerstädtischen Grabmals im ganzen Reiche rühmen.

#### Abgekürzt zitierte Literatur

Die Zitierweise entspricht den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts <www.dainst.org> (16.01.2009) und denen des Österreichischen Archäologischen Instituts <www.oelai.at/publik/autoren.html> (16.01.2009).

- |                              |   |
|------------------------------|---|
| ANDREAE 1963                 | B. ANDREAE, Studien zur römischen Grabkunst, RM Erg. 9 (Heidelberg 1963).   |
| ALZINGER 1974                | W. ALZINGER, Augusteische Architektur in Ephesos, SoSchrÖAI 16 (Wien 1974).   |
| BERNS 2003                   | C. BERNS, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003).   |
| FRIESINGER – KRINZINGER 1999 | H. FRIESINGER – F. KRINZINGER (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums, Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999). |
| IvE                          | Die Inschriften von Ephesos = Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11, 1–17, 7 (Bonn 1979–1984).  |

<sup>66</sup> R. GINOUVÈS, Chroniques des fouilles en 1953 s. v. Argos, BCH 78, 1954, 173–175 Abb. 28; R. GINOUVÈS, Chroniques des fouilles en 1953 s. v. Argos, BCH 79, 1955, 323–328 Abb. 36 (Plan) Taf. 16 (Saal A 1); P. AUPERT, Travaux de l'École Française en 1972 s. v. Argos, BCH 97, 1973, 490–500 Abb. 20–31; P. AUPERT, Travaux de l'École Française en 1973 s. v. Argos, BCH 98, 1974, 764–774 Abb. 6 (vollständiger Plan); 7–15; P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en 1975 s. v. Argos, BCH 100, 1976, 747–750 (2 Phasen); P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en Grèce en 1976 s. v. Argos, BCH 101, 1977, 667–673 (1. Phase 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en Grèce en 1981 s. v. Argos, BCH 106, 1982, 637–643 (1. Phase 80/90 n. Chr.); P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en Grèce en 1983 s. v. Argos, BCH 108, 1984, 850; P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en Grèce en 1985 s. v. Argos, BCH 110, 1986, 767–772 (1. Phase ca. 100 n. Chr., 2. Phase nachhadrianisch. Sarkophage in Krypta wegen Lampenfund frühestens 4./5. Jh. n. Chr.); P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en Grèce en 1987 s. v. Argos, BCH 112, 1988, 710–715; P. AUPERT, Rapports sur le travaux de l'École Française en Grèce en 1989 s. v. Argos, BCH 114, 1990, 858–866. In CRAI 1985, 151–175 unternimmt P. AUPERT den Versuch einer Deutung der Anlage der Phase 1. Er schwankt zwischen Heroon mit Grab und Serapieion-Asklepieion mit Wasserdepot und Kanal und neigt der Deutung auf ein Heiligtum der ägyptischen Götter zu. Die Verwandlung eines Heiligtums nach nur 30 Jahren Bestand in eine Therme ist selbst bei der Annahme der Anverwandlung des Serapis an Asklepios wohl ein unerhörter Vorgang. In der Krypta unter der Apsis von Saal A 1 gibt es, wie P. Aupert zugibt, keine sicheren Indizien für die Zu- und Ableitung von Wasser. Die vorhandenen Sarkophage sind in keinem Vorbericht näher beschrieben worden. Selbst wenn sie, wegen einer Lampe (!), erst spätantik wären, dürfte die rechteckige Krypta mit zentralem Zugang schon ursprünglich eine Grabkammer gewesen sein.

<sup>67</sup> Philostr. soph. 2, 73 (Übersetzung C. L. KAYSER).

<sup>68</sup> BERNS 2003, 160.

<sup>69</sup> SHA, Vita Pii 12, 3.

<sup>70</sup> Corpus Iuris Civilis I. Digesta (rec. Th. MOMMSEN) (1889) 786: Dig. 47, 12, 5: *Divus Hadrianus rescripto poenam statuit quadraginta aureorum in eos qui in civitate sepeliunt, quam fisco inferri iusserit, et in magistratus eadem qui passi sunt, et locum publicari iussit et corpus transferri. Quid tamen, si lex municipalis permittat in civitate sepeliri? post rescripta principalia an ab hoc discesum sit, videbimus, quia generalia sunt rescripta et oportet imperialia statuta suam vim optinere et in omni loco valere.*

- JOBST – SCHWANZAR 1983      W. JOBST – C. SCHWANZAR, Embolosforschungen I, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–242.  
KEIL 1953                      J. KEIL, Die Inschriften, in: Die Bibliothek, FiE 5, 1<sup>2</sup>(Wien 1953) 61–80.  
KOCH – SICHTERMANN 1982      G. KOCH – H. SICHTERMANN, Römische Sarkophage, HdArch (München 1982).  
THÜR 1990                      H. THÜR, Arsinoe IV, eine Schwester Kleopatras VII, Grabinhaberin des Oktogons von Ephesos? Ein Vorschlag, ÖJh 60, 1990, 43–56.  
THÜR 1999                      H. THÜR, Der Embolos: Tradition und Innovation anhand seines Erscheinungsbildes, in: FRIESINGER – KRINZINGER 1999, 421–428.

*Prof. Dr. V. M. Strocka*  
*Archäologisches Institut*  
*Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*  
*Fahnenbergplatz*  
*D-79085 Freiburg i. Br.*

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1. 5: Foto V. M. Strocka 1978; Abb. 2–4: Foto V. M. Strocka 1986; Abb. 6: Detail des digitalen Stadtplanes ÖAI (C. Kurtze); Abb. 7: Foto J. Roewer 1972; Abb. 8: Foto V. M. Strocka 1997; Abb. 9: Foto J. Roewer 1972.



Abb. 1: Celsusbibliothek: Fassade



Abb. 2: Celsusbibliothek: Ausschnitt der Architrav-Inschrift

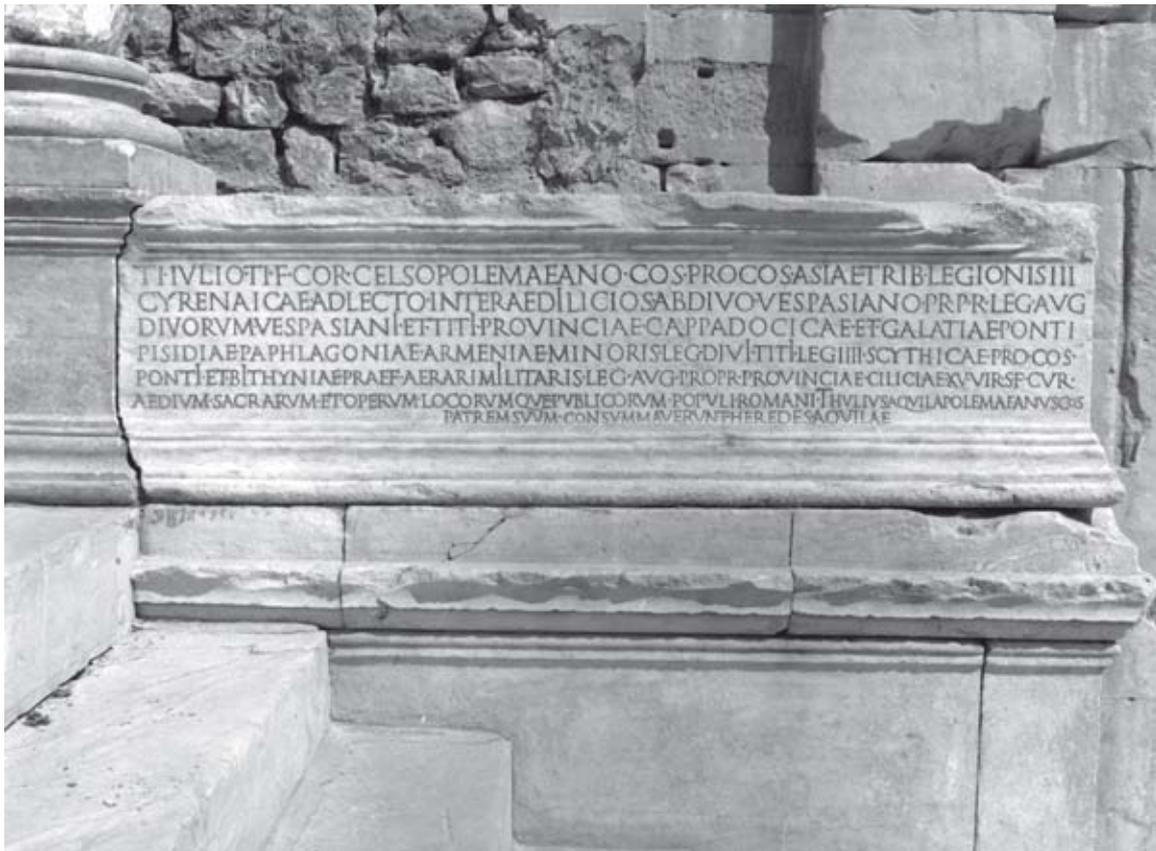


Abb. 3: Celsusbibliothek, nördliche Treppenwange: lateinischer *Cursus honorum*



Abb. 4: Celsusbibliothek: Stiftungsinschrift und Statue der Sophia Kelsou



Abb. 5: Celsusbibliothek: Ausschnitt des Obergeschosses

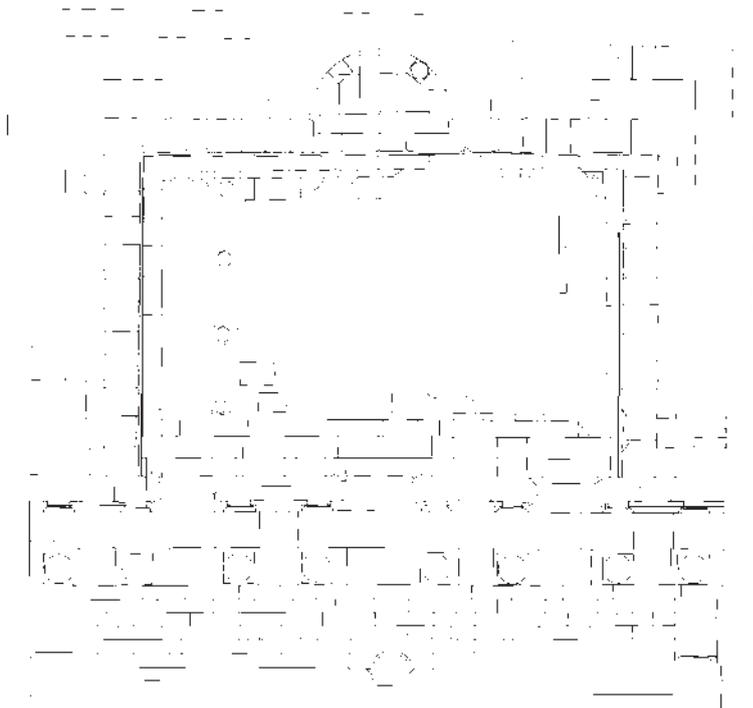


Abb. 6: Celsusbibliothek: Grundriss



Abb. 7: Celsusbibliothek: Sarkophag



Abb. 8: Celsusbibliothek, Pilaster 7 des Hauptgeschosses: Psyche bindet Eros



Abb. 9: Celsusbibliothek, Pilaster 4 des Hauptgeschosses: Bellerophon bändigt Pegasos

